

# Hart an der Grenze – der Heimatlosenblätz

Wo natürliche Grenzen fehlen

In der Serie von Fricktaler Flurnamen geht es dieses Mal um die sogenannten Heimatlosenblätze. Früher siedelten sich in diesen, an Dorfgrenzen liegenden Gebieten oft auch Randgruppen wie etwa Bettler an.

Beatrice Hofmann-Wiggenhauser

FRICKTAL. Hand in Hand mit der Benennung von Fluren ging früher auch die Ausmessung und Legung der Grenzen zwischen Dörfern und Hofstätten. Die Flurnamen Marchrüti oder Zilhag weisen noch auf die Grenzlegung vor der Grenzsteinsetzung hin. Über das ganze Mittelalter hinweg bestimmten zunächst natürliche Merkmale wie etwa Felsen, Höhenzüge, Wasserläufe oder Baumgruppen einen Grenzverlauf. Der Schöneberg etwa bildet eine natürliche Grenze zwischen Maisprach (BL) und Zeiningen (AG); die Geissflue oberhalb der Schafmatt grenzt die drei Kantone Basel-Landschaft, Solothurn und Aargau voneinander ab und der Rhein trennt Deutschland vom Aargau.

## Eigenes Landstück abgrenzen

Wo natürliche Grenzen fehlten, wurden früher so genannte Marchsteine gesetzt. Der Bestandteil «March» leitet sich vom althochdeutschen Wort «marc» oder «marca» ab, das Grenzschiede, Grenze oder Zeichen meint. Dieser Ausdruck lebt in vielen Flurnamen weiter. Etwa in den Flurnamen March, Marchwald und Marchrüti, die sich nordöstlich von Hornussen in der heutigen Gemeinde Böztal befinden und Elfingen von Obersulz abgrenzen. Die moderne Version mit Grenz- gibt es genau ein einziges Mal; als «Grenzhecke» in Siglistorf.

Vor der Grenzsteinsetzung wurde mit Hilfe eines Hages das eigene Landstück von fremden Fluren abgegrenzt. Die Lage an einer Grenze wird durch das Wort «Zil» ausgedrückt,



Am Wanderweg an der Strittmatt in Anwil informiert die Broschüre über den Heimatlosenblätz.

Foto: Antonia Von Ark

das im gleichlautenden althochdeutschen Wort «Grenze» bedeutet. In Wittnau war früher der Name «Zil», der 1535 belegt ist, beim Eglerhof, an der Grenze zu Gipf-Oberfrick, noch bekannt. In Wallbach ist der Zilbach und in Hornussen der Flurname Zil bekannt. Und der Zilhag in Hendschiken liegt an der Grenze zu Dotikon.

## Freiheit für alle auf dem Heimatlosenblätz

An Grenzen siedelten sich oftmals Randgruppen wie Bettler, Arme und Fahrende an. Ein besonderes Beispiel ist der Heimatlosenblätz in Anwil (BL), der an die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Solothurn grenzt. Bis 1931 gehörte dieses Landstück zwar zur Schweiz, lag aber ausserhalb der Hoheitsgebiete der drei Kantone, da niemand Anspruch auf dieses steile Waldstück erhob. Auf diesem weissen Fleck auf

der Landkarte suchten damals Heimatlose wie etwa Bettler oder Zigeuner Zuflucht. In diesem Niemandsland waren sie ausserhalb der zuständigen Gerichtsbarkeit und genossen Schutz vor Verfolgung. Auf einem Plan von 1822 wird dieses Gebiet auch «in der Freiheit» genannt. 1823 wurde ein Versuch unternommen, die Grenzverhältnisse zu bereinigen, doch die drei Kantone konnten sich nicht einigen. Im Herbst 1931 wurde dann ein dreikantiger Granitstein in den Graben gesetzt und das Landstück unter den Kantonen aufgeteilt.

## Volksbrauch Banntag

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden die Herrschaftsgrenzen systematisch mit Steinen markiert. So finden wir noch heute die so genannten Herrlichkeitssteine, die zwischen den damaligen

Herrschaftsgrenzen liegen. Zwischen diesen Herrlichkeitssteinen liegen die Bannsteine, die die Gemeindebanne voneinander trennen. Im Laufe der Zeit wurden die Besitzverhältnisse komplexer und die Grenzen mussten genauer abgesteckt werden. Der richtige Verlauf dieser Marchsteine wurde von den so genannten Gescheidsleuten überprüft. Sie bildeten gemeinsam ein Marchgericht, das normalerweise dem Vogt unterstellt war. Beim so genannten Grenzuntergang wurden diese Marchsteine gehoben und die darunterliegenden Zeichen, beispielsweise Tonscherben, Knochen oder Ziegelstücke, die den genauen Standpunkt der Marchsteine festlegten, geprüft. Der Brauch des Bannntages oder Bannumgehung, bei dem die Gemeindegrenzen abgeschritten und kontrolliert werden, geht auf diese Zeit zurück.



## Problemverlagerung

Simone Rufli

Es ist Herbst, die Tage werden kürzer, die Luft kühler und längst hat die Strommangellage andere Mangellagen aus den Schlagzeilen verdrängt. Darum ein kurzer Rückblick. Vielleicht erinnern Sie sich: Da war dieser viel zu heisse Sommer mit meinen hinweggeschmolzenen Buchstaben. Ein Desaster sondergleichen. Seither Nacht für Nacht die gleich quälenden Fragen: Reicht mein Buchstaben-Vorrat bis zum Jahreswechsel? Was kann ich tun, um eine Mangellage zu vermeiden, wenn Nichtschreiben keine Lösung ist?

Und dann das: Am letzten Wochenende, der Oktober hatte gerade so eben begonnen und ich hielt an den Ständen der Möga in Möhlin den einen und anderen Schwatz, vor allem aber Ausschau nach achtlos weggeworfenen Buchstaben – die Post!

Was die Post mit meinem Buchstaben-Budget zu tun hat? Zuerst habe ich mich ja auch gewundert, warum der gute alte Einzahlungsschein, mit dem wir alle in irgendeiner Form verbunden sind, so radikal abgeschafft wurde. Doch jetzt ist es mir klar. So ein QR-Code hat immense Vorteile!

Nehmen wir diese Kolumne. Wenn ich Ihnen hier anstatt des Textes einen QR-Code abbilde, dann können Sie diesen scannen. Und jetzt kommt's: Wenn Sie dann via QR-Code auf Ihrem Smartphone meine Kolumne lesen, dann wird nicht mein, sondern Ihr Buchstaben-Budget belastet. Eine Überlegung ist das allemal wert...

## LESERBRIEF

### Sisslerfeld – ja, aber

Im Sisslerfeld liegt die grösste unbebaute Arbeitsplatzzone des Aargaus, wenn nicht gar der Schweiz – ein gigantisches Wertschöpfungspotential! Mit der Firma Bachem hat nun bereits ein grosses Unternehmen Land gekauft und seine Investitionspläne vorgestellt. 500 bis maximal 3000 Arbeitsplätze könnten dadurch generiert werden! Herzliche Gratulation allen Beteiligten, das ist nicht selbstverständlich. Also, für die Region und den Aargau alles eitel Sonnenschein? Ja «aber», finde ich! Grundsätzlich ist es ja egal, ob sich eine Firma mit hoher Wertschöpfung im Baselbiet oder im Fricktal niederlässt, positiv ist vor allem, dass solche Player den Standort «Schweiz» wählen. Eigentlich bedenklich finde ich, dass es nur noch das Sisslerfeld als grosse unbebaute Arbeitsplatzzone gibt. Das heisst, in der eher kleinräumigen Schweiz wird es eng. Riesige Landwirtschaftsflächen werden überbaut, wie können wir trotzdem die Ernährungssicherheit gewährleisten? Seit 1990 verzeichnet unser Land eine Zuwanderung von sage und schreibe 2 Millionen Menschen. Das heisst, das Land wird in einer unglaublichen Intensität zubetoniert. Permanent verstopfte Strassen, Dichtstress, zunehmend psychische Probleme sind die Folgen. Wir steuern mit Riesenschritten auf eine 10 Millionen-Schweiz zu, was kommt dann, die 11. Million usw.? Wie lange geht das wohl noch gut? Auch als aktiver, engagierter Unternehmer finde ich «weniger wäre mehr» und wenn dereinst die Lebensqualität in der Schweiz sinkt, werden die Problemfelder rasant ansteigen. Fazit: Ich plädiere für ein weniger schnelles, nachhaltigeres Wachstum.

MARKUS KUNZ, FRICK

## FRICKTAL IN BILDERN



### FRAUENRIEGE FRICK REISTE INS TESSIN

23 Frauen trafen sich auf dem Bahnhof Frick, um mit dem Zug nach Lugano-Paradiso zu reisen. Nach dem Einstellen des Gepäcks im Hotel fuhren sie mit der Standseilbahn auf den San Salvatore. Die erste Wandergruppe marschierte los Richtung Parco San Grato (botanischer Garten). Dort trafen sie auf die restlichen Frauen, welche mit der Standseilbahn wieder nach Lugano-Paradiso und weiter mit dem Postauto nach Carona fuhren. Nach dem gemeinsamen Lunch ging die erste Wandergruppe weiter bis Morcote, um dann am späteren Nachmittag mit dem Bus wieder in Paradiso einzutreffen. Am Sonntagmorgen ging es mit

dem Zug nach Locarno. Dort wartete der Bus für die Fahrt nach Sonogno. Danach teilte sich die Gruppe wieder auf. Die Wanderinnen machten sich der Verzasca entlang auf den Weg nach Lavertezzo zur Ponte dei Salti. Vier Stunden später trafen sie bei der berühmten Brücke wieder auf die andere Gruppe. Diese schlenderte unterdessen durch das hübsche Dorf Sonogno bis zum Wasserfall Froda. Alle zusammen bestiegen in Lavertezzo-Monda wieder das Postauto, welches zurück nach Locarno führte. Später ging es mit dem Zug über Bellinzona und Zürich zurück nach Frick. (mgt)

Foto: zVg

### ERNTEDANK UND PATROZINIUM IN OESCHGEN

Im Zentrum des Gottesdienstes von Erntedank und Patrozinium stand in Oeschgen das Nachdenken und Nachspüren über die Gründe, die uns dankbar werden lassen. Mit grossem Engagement hatten die Schüler, die sich auf die Erstkommunion vorbereiten, den Altar mit einer farbenfrohen und formvollendeten Gemüse- und Früchtekomposition geschmückt. Sowohl Eltern als

auch Kinder waren eingeladen, sich konkret zu überlegen, welche «Ernte» sie im Rückblick anderen nahe- und fernstehenden Menschen zu verdanken haben. Aus voller Kehle bereicherte der Kirchenchor die gottesdienstliche Feier. (mgt)

Foto: zVg

